

VORWORT

Museumsgärten sind kaum Bestandteil der Gartengeschichtsschreibung, obwohl sie zuweilen integrativer Teil eines Museumskonzeptes oder sogar als Gartendenkmal geschützt sind. Dies zeigte sich auch anhand zweier studentischer Abschlussarbeiten: Die Gartengestaltung der Innenhöfe des Leipziger Grassi-Museums, die parallel zum Neubau in den Jahren 1925 bis 1929 entstanden, banden nicht nur einen historischen Gehölzbestand ein, sondern interpretierten traditionelle und exotische Gartenformen. Stadtgartendirektor Nikolaus Molzen (1881–1954) schloss mit seinem Entwurf nicht nur eine Lücke in dem von ihm zeitgleich konzipierten Grünring der Stadt, sondern schuf trotz wirtschaftlicher Notlage der Zwischenkriegsjahre elegante und passende Gartenräume, die erst neuerlich durch unsachgemäßen Umbau ihren Charme verloren haben.¹ Eine andere Wiederentdeckung brachte die Beschäftigung mit dem 1932 bis 1933 von Hans Scharoun (1893–1972) errichteten Haus Schminke in Löbau.² Der Fokus liegt heute auf dem von Herta Hammerbacher (1900–1985) angelegten Villengarten, der den Prinzipien von Karl Foerster (1874–1970) folgt. Unbekannter hingegen sind die Freiflächen, die einst als Küchen- und Nutzgarten sowie als Obstwiese genutzt wurden. Dort baute Scharoun für die Kleintierhaltung sogar einen Stall. Es zeigte sich, dass die Familie nicht nur ein Verfechter der vom Arzt Heinrich Lahmann (1860–1905) geförderten Naturheilkunde war, sondern im Sinne einer Kreislaufwirtschaft den Garten betrieb. Die hauseigene Nudelfabrik, der Wirtschaftsgarten aber auch die Villa können somit als ein »Reformmodell« verstanden werden.

Es waren unter anderem diese Arbeiten, die die Anregung gaben, ein Kolloquium dem Thema »Museumsgarten« zu widmen. Dass es nicht einfach ist, sich Inhalten und Objekten zu nähern, beschreibt Markus Walz in seiner Einführung, an die sich eine Reihe

von lehrreichen Beispielen anfügen, die aus unterschiedlichen Gründen heraus interessant sind: Sei es die Erfolgsgeschichte des Liebermannschen Gartens am Berliner Wannsee, die vielen liebevoll unterhaltenen Gärten der Weimarer Klassikstiftung oder der mit großem Engagement gepflegte Garten des Göschen-Hauses in Grimma. Gleich nebenan liegt der Landsitz des Nobelpreisträgers Wilhelm Ostwald, der sich intensiv mit Gartenkultur auseinandersetzte. Im vorliegenden Beitrag wird dieser Horizont aufgefüllt. Ergänzt werden die Aufsätze durch eine Darstellung des Leipziger Kleingartenmuseums, sowie zwei Berichten zu den Gärten des Kraszewski-Museums und der Villa Teresa, die sich ebenfalls auf studentische Projekte zurückführen lassen.

Als kleiner Exkurs zum Garten Liebermann wird noch ein Porträt des Berliner Stadtgartendirektors Albert Brodersen vorgestellt, das der Maler 1920 anfertigte.

Ein kleines und neuerliches Essay aus der Feder Ursula zu Dohnas, die gerade ihren 97. Geburtstag feiern durfte, wurde hier aufgenommen, um eine engagierte Kollegin zu würdigen, die immer noch regen Anteil an der Entwicklung der Gartenkunst nimmt. Hier gilt es, Dank und Glückwünsche zu übermitteln!

Mit einer kleinen Entdeckung, die an den Michael Endes Scheinriesen »Tur Tur« erinnert, schließt diesmal das hoffentlich unterhaltsame »Aha!«

Dresden, im Februar 2020

Marcus Köhler

1 Kindler, Sophia: Die Außenanlagen des Grassi-Museums in Leipzig: Geschichte, Bestand und Entwicklungsperspektiven, TU Dresden, Masterarbeit 2019 (unveröffentlichtes Manuskript).

2 Kreisler, Anke: TU Dresden, Seminararbeit 2018 (unveröffentlichtes Manuskript).